Drachenseele

Das Herz einer Priesterin

Von Hrafna

Kapitel 28: *~Aritei~*

"*Eines Tages wird man offiziell zugeben müssen, dass das, was wir Wirklichkeit getauft haben, eine noch größere Illusion ist als die Welt des Traumes.*" – Salvador Dalí

Kapitel 28 – Aritei
-Wirklichkeit-

*Ist der Glaube an eine allumfassende Realität als naiv oder gar stumpfsinnig zu bezeichnen?
Hängt es nicht wesentlich vom eigenen Standpunkt und Wissen ab, wie man die Gegebenheiten sieht? Und bleibt deren Deutung nicht auch jedem Einzelnen überlassen?
Kann ein Missverständnis, ein falscher Schluss, der demnach gezogen wird, eine Lüge sein? Wenn nicht, ist die Wahrheit nicht zwangsweise eine rein individuelle Sache, die auf niemand anderen als auf sich selbst zutreffend ist…?*

›~ • ~‹

Kyouran hatte die Nacht über gedöst, die verregneten Stunden der Finsternis mit gründlichem Nachdenken verbracht. Erst jetzt, als die Morgendämmerung einsetzte und der Himmel in einem freundlichen türkis strahlte, fand sich sein volles Bewusstsein für seine Umgebung wieder ein.
Sein aufmerksamer Blick glitt durch den in trübes Licht getauchten Raum, und gefror nahezu, als ihm eine markante Besonderheit ins Auge stach. Konnte das wirklich wahr sein?
Der Vatnsdreki schluckte hart, blinzelte verwirrt.
Aber er träumte nicht, und das, was er sah, entsprach der Wirklichkeit – auch, wenn er es absolut nicht fassen konnte. Hatte er sich so in Flúgar getäuscht? Oder war zwischen den beiden mehr vorgefallen, als er sich jemals hätte vorstellen können?
Die Priesterin und der Loftsdreki schliefen beide noch seelenruhig, doch es war viel eher der Anblick, den sie dabei boten, der Kyouran im höchsten Maß verunsicherte und an seinem Verstand zweifeln ließ; sie lagen so eng beieinander, dass Flúgar die Nase in Midorikos Nacken, in ihrem pechschwarzen Haar vergraben hatte, seine rechte Hand in einem lockeren Griff ihre Taille umschloss. Obwohl sie ihm den Rücken

zuwandte, und daher etwas teilnahmslos wirkte, prägte ein Ausdruck tiefgründigster Zufriedenheit ihre Gesichtszüge.
Es war nicht schwer zu erkennen, dass diese Art von Körperkontakt ihr gefiel, und ganz in ihrem Sinne geschah. Flúgar hatte ihr keinen Zwang auferlegt, und diese Tatsache nötigte ihn beinahe zu einem Lächeln. Sollte es tatsächlich jemandem gelungen sein, die widerspenstige Bestie zu zähmen?
Und dabei handelte es sich bei Midoriko um eine Frau, eine *menschliche* Frau. Ob das eine Fügung des Schicksals war? Wem wäre auch nur im Entferntesten der absurde Gedanke gekommen, dass es eine Menschenfrau sein würde, die den mächtigen Loftsdreki bändigen würde?
Niemandem, und Kyouran schon gar nicht. Er hatte Flúgar anders kennen gelernt, von einer Seite, die genau genommen nichts weiter als verabscheuungswürdig war. Vielleicht schätzte der Luftdrache eine gewisse Distanz, bis er entschied, ob er jemandem nun sein Vertrauen schenkte oder ihn weiterhin auf übelste Weise auf Abstand hielt.
Als die bleichen Strahlen der Morgensonne durch die Spalten zwischen den maroden Holzbrettern der Baracke sickerten, und das Firmament sich in muschelfarbene Schattierungen hüllte, schüttelte die Priesterin die wiegenden Arme des Schlafes ab, rekelte sich ausgiebig in ihrer verbleibenden Benommenheit, bevor sie die Augen öffnete. Sie war im ersten Moment sichtlich verdutzt, errötete, als sie ihrer Position gewahr wurde.
Doch der Ausdruck von peinlicher Berührtheit verflog, und auf ihren Lippen bildete sich ein warmherziges Lächeln, das aus den innersten Schichten ihrer Seele entsprang, und eine Ehrlichkeit ausstrahlte, die ihm einen Schauer über den Rücken jagte. So lächelte eine Frau niemals jemanden an, der nur ihr Weggefährte oder Freund war… nein, dieses Lächeln, dem die pure Zuneigung innewohnte…
Midoriko setzte sich behutsam auf, strich dem schlafenden Dämon durch die Haare; dem Vatnsdreki wurde schwer ums Herz, und eine besondere Art von Bitterkeit tränkte seine Gedanken. Diese Sache würde kein gutes Ende mehr finden, weder für den Drachen noch für den Menschen…
„Schlag ihn dir aus dem Kopf, Midoriko-san. Du machst nicht nur dich, sondern vor allem ihn unglücklich… such dir lieber einen unter deinesgleichen, und lass die Finger von ihm. Und ganz nebenbei: Drachen sind keine sehr zärtlichen Liebhaber…“
Die Schwarzhaarige reagierte nicht merklich auf ihn, studierte anstatt dessen Flúgars edles Gesicht, das im Licht des heran brechenden Tages den Anschein erweckte, als hätte man es aus makellosem Marmor gefertigt.
„Was meinst du mit… unglücklich?“
Kyouran schloss die Augen, lehnte sich seufzend gegen die rissige Wand.
„Gefühle sind nichts für Drachen; zu starke Empfindungen – Wut, Hass, Trauer… Liebe - verzehren ihre Seele und rauben ihnen den Verstand. Hast du den Ausdruck in Shiosais Augen gesehen? Seine Seele war von Rachegelüsten und Hass so zerfressen, dass er zum Schluss nicht mehr bei Sinnen war… seine klaren Momente wurden immer seltener, so dass ich ihn zuletzt selbst nicht wieder erkannt habe, obwohl er mein Bruder war…“
Er verstummte kurz, verbarg in einem langen Atemzug, dass er um seine Fassung ringen musste.
Sie hatte also Recht behalten, Kyouran war Shiosais Bruder, und dessen Tod hatte erkennbare Spuren bei diesem hinterlassen; sie empfand Mitleid für Kyouran, obschon sie die ganze Zeit über geahnt hatte, was ihn bekümmerte.

„Er wird dich schon jetzt niemals vergessen können, dafür ist es bereits zu spät. Du weißt, dass du irgendwann sterben wirst, Flúgar aber wird ewig leben, und selbst wenn er getötet werden sollte, dann bleibt ihm der Gang ins Jenseits verwehrt. Mir blüht dasselbe, wenn ich mein eigentlich unsterbliches Leben verspiele. Im Gegensatz zu euch Menschen dürfen wir unsere Seele nicht behalten, wenn wir sterben."
Scheu wandte die junge Miko den Kopf in seine Richtung, und ihre Miene drückte Ungläubigkeit und wissenden Schmerz zugleich aus.
„Ihr dürft nicht ins Jenseits einkehren, und verliert eure Seele, wenn ihr sterbt? Warum…?"
Ihre Stimme war leise und ausdruckslos, doch ihre Worte drangen ohne Probleme bis zu dem Wasserdrachen vor. Scheinbar entfachte die Vorstellung vom Tod eines Drachen in ihr ein ähnliches Gefühl wie in ihm; er fürchtete den Tod, und das gestand er sich offen ein.
„Ein ewiges Leben hat seinen Preis, es ist nun mal nicht umsonst, unsterblich zu sein. Eine Drachenseele fächert sich in ihre unzählbaren Facetten auf, und diese winzigen Splitter treten dann als rastlose Geister auf, die dazu verdammt sind, niemals Frieden zu finden."
Ein Netz der Schweigsamkeit wob sich in filigranen Fäden zwischen dem Drachen und der Priesterin, und es entstand eine Ruhe, die nicht nur Midoriko unbehaglich auf dem Herzen lastete.

Gegen Mittag lichteten sich die dichten Nebelschwaden, die wie silbrige Schleier knapp über den Boden und zwischen den Bäumen hingen. Winzige Tautropfen glitzerten auf den langen Grashalmen, funkelten im Sonnenlicht wie kostbare Perlen. Midoriko war mit Kaneko im Wald unterwegs, und Skuggi war bereits seit der Abenddämmerung unauffindbar. Dieser Umstand störte Kyouran nicht sonderlich, denn es war nicht unbedingt Sympathie, was er dem Schattendrachen entgegenbrachte; dessen misstrauische Haltung ging ihm auf die Nerven…
Der wachsame Blick des Vatnsdreki galt Flúgar, der sich nur schleppend aus dem verstrickten Geflecht des Schlafes empor focht, und es verstrich eine Weile, bis er richtig zu sich kam. Es bewegte sich kaum, misste scheinbar Midoriko, die nun nicht mehr an seiner Seite weilte.
„Geht es dir besser?"
Kyouran dämpfte seine Stimme, gab sich Mühe, ehrlich, aber neutral zu klingen. Jeder Ansatz von Mitleid in seinem Ton würde ein Gespräch mit Flúgar von vornherein zu einem Ding der Unmöglichkeit gestalten.
„Elender Verräter…"
Zwischen zusammengebissenen Zähnen zischte der Loftsdreki ihn missbilligend an, sprach die zwei Worte mit so herber Verachtung, dass es Kyouran sauer aufstieß. Vielleicht hätte er ihn doch einfach in den eigens kreierten Fluten ertrinken lassen sollen…
„Ich möchte bloß mit dir reden, nichts weiter."
Der Luftdrache mühte sich schwerfällig in eine sitzende Position, stützte sich Halt suchend an die Wand hinter ihm. Missmut und Entschlossenheit überlagerten den Ausdruck von Müdigkeit und Erschöpfung in seinem Gesicht, verbargen jedoch nur dürftig den Schimmer von Schmerz, der noch immer seinen Körper peinigte.
„Ich aber nicht mir dir."
Sein brüchiges Japanisch war so gut wie nicht zu verstehen, obgleich Kyouran seine gesamte Aufmerksamkeit auf Flúgar lenkte. Er brauchte die Zeit von zwei oder drei

Herzschlägen, um das, was der Loftsdreki ihm bissig an den Kopf warf, zu entschlüsseln.
Ihm entfuhr ein nachdrücklicher Seufzer.
„Ich hab dich nicht zu meinem persönlichen Vergnügen aus dem Wasser gezogen… ich bin hier, weil ich mich bei dir bedanken will – dafür, dass du so anständig warst, Shiosais Herz und auch Sui No Rinrou dem Meer zurückzugeben. Um ehrlich zu sein, hätte ich dir das niemals zugetraut…“
Dem Angesprochenen entfuhr ein abfälliger Laut, und in einer markanten Gestik wandte er den Kopf zur Seite.
„Spar dir den Atem – der Dank eines Vatnsdreki bedeutet nichts.“
Der älteste Sohn des Wasserdrachenfürsten konnte nicht abstreiten, dass es ihn kränkte, so etwas aus dem Munde eines anderen Drachen zu hören, doch einen Großteil von Flúgars momentanen Aggressionen schob er auf seine gegenwärtige Verletzbarkeit. Er war schwach, und in diesem Zustand nicht einmal ihm gewachsen – er hatte wohl das Gefühl, sich anderweitig verteidigen zu müssen.
„Ich verlange nicht von dir, dass du meinen Dank annimmst; es reicht mir durchaus, dich darüber in Kenntnis gesetzt zu haben. Allerdings habe ich eine Frage an dich, die ich als Gegenleistung für dein Leben beantwortet haben möchte: Wo hält sich dein Bruder zurzeit auf?“
Flúgar entgegnete ihm vorerst nichts, musterte schweigsam seinen dick bandagierten, linken Unterarm. Dieser blassrosafarbene Stoff erschien ihm vertraut…
„Du bist ein Lügner…“
In der Aussage des Luftdrachen steckte kein Funken von Überzeugung. Kyouran sah apathisch auf den verstaubten Boden.
„Beantworte meine Frage, und die Sache hat sich erledigt.“
Der Loftsdreki legte den Kopf in den Nacken, darauf konzentriert, seinen zitternden Atem in den Griff zu bekommen. Vielleicht überdachte er auch das Angebot seines Gegenübers, um die Entscheidung nicht rein aus seiner Spontaneität heraus zu fällen.
„Du meinst Ísvængur.“
Kyouran bejahte nickend die trockene Feststellung.
„Er ist auf dem Weg hierher, auf der Flugstrecke über den Kontinent.“
Vor Flúgars Augen tanzten bunte Pünktchen, ihm wurde es in der Magengegend mulmig zumute, aber in der Gegenwart des Wasserdrachen erlaubte er sich keine Blöße zu zeigen, ließ sich von diesem nichts anmerken.
„Ich gebe zu, dass ich mich geirrt habe, Súnnanvindurson, ich hätte mir nicht anmaßen sollen, die Ehre des Clans der Loftsdrekar in Frage zu stellen. Der Himmel über den Ozeanen steht euch frei, und in Ryugu seid ihr willkommen; Uminari und der Clan hegen keinen Groll gegen euch… nur Rakuchou, er wird euch nie verzeihen können, dass ihr seine Gefährtin getötet habt.“
Die letzten Worte belebten das Interesse des Loftsdreki. Er vermeinte sich an das Mädchen an der Seite des jüngeren Bruders zu erinnern…
„Wer war es?“
Der Ältere zuckte bloß die Achseln.
„Das wissen wir nicht; sie kam nie aus eurem Gebiet zurück, obwohl sie nur eine unbewaffnete Botin war.“
Flúgar strengte seinen Verstand an; dieser weibliche Vatnsdreki war niemals in ihrem Territorium gewesen, es hatte nie eine Meldung existiert, die diese Anschuldigung bestätigte. Nicht einmal die weißen Raben hatten Kunde von einem Drachenweibchen aus dem Meer gebracht.

„Sie ist niemals bei uns eingetroffen, und folglich ist das, was ihr zugestoßen ist, nicht unsere Schuld.“
Seinem Gesprächspartner stand die Fassungslosigkeit ins Gesicht geschrieben, und eine ganze Zeit lang brachte er keinen Ton über die Lippen.
„Aber… “
Kyourans Bestürzung schwand keineswegs, denn er konnte sich partout nicht erklären, was sonst mir ihr geschehen war. Hatte er in all den Jahren, all den Jahrhunderten so absolut falsch gelegen? Und der Hass, den Rakuchou empfand, war nicht im Geringsten gerechtfertigt?
Schuldbewusst senkte er den Kopf zu Boden.
„Ich möchte mich für das, was Rakuchou dir angetan hat, anstatt seiner bei dir entschuldigen. Er hat dich ohne Grund fast umgebracht… ich habe eine Bitte, Súnnanvindurson: Uminari vergeht fast vor Trauer und Schmerz, und er vermisst Hríðarbylur als wären sie weit mehr als gute Freunde gewesen…“
Flúgar schloss die Augen.
„Man wird sehen, was sich ergibt…“

Auf ihrem Weg zu dem kleinen Bach in der Nähe der Holzhütte traf Midoriko unverhofft auf Skuggi, der sich in den schwarzen Schatten eines großen Kaede niedergelassen hatte und desinteressiert auf einem Knochen kaute.
„Bist du schon lange hier?“
Der Schattendrache schüttelte den Kopf, wechselte einen für die Miko schwer zu deutenden Blick mit ihr.
Die Schwarzhaarige kniete sich an das flache Ufer des kleinen Wasserlaufs und tauchte das weiße Kleidungsstück, das sie zuvor unter dem Arm getragen hatte, unter. Kyouran hatte es ihr für Flúgar gegeben, dem außer seinem Hakama wirklich nichts mehr geblieben war; es war ein guter Rat des Wasserdrachen gewesen, das Untergewand zunächst gründlich zu waschen, denn wenn der sture Loftsdreki riechen würde, wem das Stück Stoff gehörte, würde er es eher vorziehen, halbnackt durch die Landschaft zu wandern.
„Willst du mit uns kommen, Skuggi?“
Erst in diesem Moment erkannte die junge Priesterin, dass der Schattendrache lächelte, und eine Glückseligkeit ausstrahlte, die selbst auf sie übergriff.
„Nein, eigentlich nicht. Schattendrachen sind Einzelgänger, ich bin gerne alleine und genieße die Natur… kannst du dir vorstellen, wie glücklich ich darüber bin wieder frei zu sein? Andererseits, wenn du forderst, meine Lebensschuld bei dir abzutragen, sieht es anders aus.“
Midoriko blickte ihn eindringlich an, und musste unwillkürlich dem Drang nachgeben, das selige Lächeln des Drachen zu erwidern.
„Du hast mir das Leben gerettet, und damit bist du für mich frei von jeder Schuld. Geh, wenn du willst, oder begleite mich und Flúgar – das liegt ganz bei dir.“
Skuggi verschränkte die Arme hinter dem Kopf und gab ein erleichtertes Seufzen von sich.
„Ich wollte dich schon die ganze Zeit etwas fragen: Weißt du, was es bedeutet, einem Drachen das Leben zu retten?“
Ein fragender Ausdruck breitete sich über ihr Gesicht, und eine naive Ahnungslosigkeit spiegelte sich in ihren klaren, braunen Augen. Sicher, sie wusste, dass das Schulden bedeutete, aber ihr schien, als würde ihr Gegenüber auf etwas Anderes hinauswollen.

„Es sind nicht bloß Schulden, Midoriko, es sind lebenslange Schulden…“
Betrübung senkte sich über das Gemüt der Menschenfrau, und sie vergaß vorerst ihre Arbeit. Einerseits befriedigte sie der Gedanke, Flúgar ihr Leben lang um sich zu haben, aber andererseits hatte sie ihm damit unzerstörbare Fesseln angelegt, die er sich mit Sicherheit selbst von ihr nie wieder abnehmen ließ. Was hatte sie nur angerichtet? Hatte sie ihn mit ihrer im Grunde gut gemeinten Tat lebenslänglich seiner Freiheit beraubt, ihn grundlos verurteilt und gleichermaßen bestraft…?
„Besteht ein Drachenleben aus noch etwas anderem als Nachteilen?“
Der Schattendrache runzelte die Stirn, zog die Augenbrauen zusammen.
„Wie meinst du das? Du bist ein Mensch – da sehe ich so direkt nichts, das besser wäre.“
Midoriko faltete die Hände in ihrem Schoß, suchte nach einer passenden Formulierung, was jedoch nicht gerade von Erfolg gekrönt war. Außerdem musste sie vor Skuggi nicht allzu förmlich sein.
„Zu starke Gefühle lassen euch den Verstand verlieren, wenn ihr sterbt, dürft ihr nicht ins Jenseits und büßt eure Seele ein, und wenn euch jemand das Leben rettet, bekommt ihr lebenslange Schuld aufgebürdet… und das nehmt ihr für ein ewiges Leben in Kauf?“
Sorgsam und auf Gründlichkeit bedacht, wrang die Miko das durchnässte Wäschestück aus, schaute dann wieder zu Skuggi, der sich mit einer Antwort schwer tat.
„Ich bin zufrieden mit dem, was ich habe und was ich bin. Ein Mensch zu sein, der sicherlich kein halbes Jahrhundert alt wird und dessen Körper so schwächlich ist, dass ein Pfeil ausreicht, um tödlichen Schaden anzurichten, wäre für mich in keinem Fall erstrebenswert.“
Die Menschenfrau erhob sich, wandte sich zum Gehen. Sie warf ein abschließendes Mal einen Blick über die Schulter auf den Schattendrachen, schenkte ihm ein einnehmendes Lächeln.
„Es ist bedauerlich, dass du uns nicht begleiten willst, aber gut. Ich danke dir für deine Hilfe, und hoffe, dass es dir in Zukunft wohl ergehen wird.“
Damit verbeugte sie sich, und machte sie sich auf den Rückweg, hielt nach einigen Schritten jedoch noch einmal kurz inne.
„Ich bin froh darüber, ein Mensch zu sein – und ich würde mit keinem Drachen tauschen wollen, das kannst du mir glauben!“
Skuggi sah ihr noch eine ganze Weile hinterher, fasziniert von Midorikos letzter Bemerkung, die ihm unentwegt durch den Kopf hallte. Ja, er glaubte ihr…

Es war ein kurzweiliger Marsch zurück zu der alten Hütte, und nachdem die Priesterin das gewaschene Untergewand zum Trocknen über einen niedrigen Ast ausgebreitet hatte, betrat sie möglichst geräuscharm das notdürftige Quartier.
Flúgar war alleine, saß an die Holzwand gelehnt und begutachtete ausgiebig sein linkes Handgelenk und die Hand; der provisorische Verband lag abgewickelt vor ihm auf dem Boden. Der Luftdrache machte keinen gesunden Eindruck auf sie, er war blass, und es war deutlich zu erkennen, dass ihm die linke Hand bei jeder minimalen Bewegung zitterte.
Midoriko näherte sich ihm behutsamen Schrittes, kniete vor Flúgar auf einer der vergilbten Reisstrohmatten ab. Zaghaft streckte sie die Hand nach ihm aus, schloss ihre Finger mit höchster Vorsicht um seinen linken Unterarm.
„Wie fühlst du dich?“
Der Loftsdreki brummelte halblaut zur Antwort, gewährte ihr das zaghafte,

kontrollierende Betasten der bereits verheilten Stelle an seinem Körper. Kein Laut kam über seine Lippen, er ließ die Prozedur ohne Gegenwehr über sich ergehen, verzog nicht einmal die Miene.
„Tut das nicht weh?“
Der Drache deutete ein Kopfschütteln an. Midoriko geriet ins Grübeln. Es fühlte sich so an, als wären seine Unterarmknochen verheilt – und das nach einer Nacht? Konnte das sein?
Die längliche Schnittwunde über seinen Schlagadern war nur mehr eine weiße Narbe, deren unebene Ränder weiterhin darauf hinwiesen, in welcher Verzweiflung der Schnitt angesetzt und wie unsauber er ausgeführt worden war.
„Warum…“
Sie blickte ihm fragend ins Gesicht, musterte besorgt seine angespannten, bleichen Züge.
„Was meinst du?“
Flúgar schluckte, strengte sich sichtlich an, seine Konzentration zu sammeln um sich einigermaßen verständlich auszudrücken. Trotzdem brach ein heftiger Akzent seine Worte, verlieh ihnen einen befremdlichen, unmenschlichen Klang.
„Warum bist du hier? Warum kümmert es dich, wie ich mich fühle? Warum tust du das für mich? Warum das alles?“
Es nahm eine ganze Weile in Anspruch, bis Midoriko den ungezügelten Wortschwall ausreichend enträtselt hatte, um auch nur ansatzweise zu begreifen, was der Dämon so dringend von ihr wissen wollte. Aber aus welchem Grund steigerte er sich so in diese Sache herein?
Er hatte sie schon einmal nach den Beweggründen für ihr Verhalten gefragt, doch sie hatte ihm damals keine klare Auskunft erteilt. Was sollte sie ihm nur sagen?
Sie wurde jäh aus ihren Gedankengängen gerissen, als Flúgar sie grob an den Schultern packte, und die Intensität seiner Stimme so bedrohlich anschwoll, dass er sie beinahe anbrüllte.
„Antworte mir!“
Die Priesterin schluckte ihre Angst herunter, versuchte sich ihres entgleisten, von Erschrockenheit zeugenden Ausdrucks rasch wieder zu entledigen. Keuchend presste sie die Lippen zusammen, sie musste Ruhe bewahren, wenn sie die Situation nicht noch verschlimmern wollte.
Flúgar wand abrupt den Blick ab, löste seinen harschen Griff. Aber die junge Frau wich nicht einmal vor ihm zurück, sondern schlang anstatt dessen ihre Arme um seinen Nacken und umarmte ihn.
„Ist alles in Ordnung mit dir?“
Ihr aufgebrachter Atem strich über sein Ohr, über seinen Hals, und ihre Nähe jagte ihm einen heißkalten Schauer über den Rücken. Er schämte sich für das, wozu er sich hatte hinreißen lassen, dafür, dass er für einen Augenblick die Fassung verloren hatte.
„Hör auf…“
Der Dämon stieß sie mit sanfter, doch bestimmter Gewalt von sich, entzog sich ihrem Blick und jedem ihrer Kontaktversuche.
„Du solltest dich ausruhen, Flúgar. Du siehst nicht gut aus.“
Von seinem Benehmen ganz zu schweigen.
Die junge Miko überging die Kälte und Ignoranz, mit der ihr Gegenüber ihr nun begegnete, voll und ganz – so leicht würde sie sich von ihm nicht abschütteln lassen. Mit ihm stimmte etwas nicht, und das war eindeutig.
Widerwillig beugte sich der Luftdrache dem Geheiß der Priesterin, ließ sich zurück auf

das behelfsmäßige Lager sinken. Er konnte nicht mehr, weder körperlich noch geistig, es war schlichthin zu viel für ihn. Dieser eine Traum peinigte seinen Verstand, er konnte diesen Mann nicht verdrängen, und erst recht nicht vergessen… es war seine Schuld, er hatte ihren Vater getötet, und damit auch das Schicksal ihrer Mutter zu verantworten. Wie sollte er ihr das nur beibringen?
Sie würde es ihm niemals verzeihen…
„Hast du noch große Schmerzen?“
Midoriko strich ihm zärtlich die Haare aus dem Gesicht, koste mit streichelnden Bewegungen seine bloße Schulter.
In Flúgars Kopf herrschte heilloses Durcheinander, und er versuchte, das angenehm prickelnde Gefühl, das von seiner rechten Schulter durch seine Nervenbahnen wog, nicht zu beachten.
„Du willst nicht mit mir reden, hm? Ist in Ordnung, du musst nicht. Sag mir Bescheid, wenn ich etwas für dich tun kann.“
Prüfend legte sie ihm die Hand auf die Stirn, und stellte zu ihrer Erleichterung fest, dass er nicht mehr fiebrig war. Ihre eigene Körpertemperatur war zwar kein Maß für die seine, aber mittlerweile war in dieser Beziehung Verlass auf ihr Gespür.
„Es ist meine Schuld…“
Die Schwarzhaarige warf ihm einen ratlosen Blick zu. Was meinte er damit? Was war seine Schuld?
„Ich habe ihn getötet.“
Ihre Verwirrung wuchs bloß noch weiter an. Schulterzuckend suchte sie den Blickkontakt zu Flúgar, der aber verweigerte sich und blockte jeden ihrer Versuche verbissen ab.
„Wen hast du getötet?“
Wenn sie so überlegte, hatte er sicherlich unzählige Leben auf dem Gewissen; woher sollte sie denn nun wissen, wen davon er meinte? Hatte es womöglich etwas mit den Fragen zu tun, die er ihr vor wenigen Minuten gestellt hatte?
„Deinen Vater…“
Die Priesterin erstarrte, vergaß für einen Augenblick das Atmen; sie starrte ihn geradewegs an, unfähig, sich auch nur einem ihrer Gedanken bewusst zu werden. Sagte er die Wahrheit? Hatte er den Tod ihres Vaters zu verantworten? Oder war er so konfus, dass er nur noch wirres Zeug von sich gab?
„Wie kannst du dir da so sicher sein?“
Ihre Stimme bebte, ebenso wie ihre gesamter Körper, und die Fragen und Annahmen, die sich in ihrem Hirn mehrten, überschlugen sich. Sie wusste mit Flúgars Behauptung nichts anzufangen, und dementsprechend hatte sie auch keinen Schimmer, wie sie sich nun verhalten sollte.
„Deine Augen… es sind dieselben wie seine…“
Midoriko schwieg, während der Loftsdreki die Stirn schuldbewusst auf den Boden stützte. Nun hatte er ihr gebeichtet, was er angerichtet hatte… wie würde bloß ihr endgültige Gegenreaktion darauf ausfallen?
Er bereute seine Tat, doch jetzt war nichts mehr daran zu ändern. Möglicherweise wäre es besser gewesen, Stillschweigen über diesen Umstand zu wahren…
Was sollte er tun?
Wenn Midoriko sich aus ihrem Hass heraus von ihm abwendete, dann würden ihn nicht nur diese unehrenhaften Schulden bis in die Ewigkeit verfolgen… sie würde ihn verlassen, niemals wieder in seiner Nähe sein, ihn niemals wieder berühren, niemals wieder anlächeln…

Es kostete Flúgar seine gesamte Beherrschung, dem Drang zu widerstehen, die Priesterin einfach zu sich zu ziehen, sie an sich zu drücken und nicht mehr loszulassen - er erkannte darin unglücklicherweise keine Lösung für dieses bedrückende Problem.
Verzweiflung sprosste in ihm wie junge Triebe am Ast eines aufblühenden Kirschbaumes, und der Schmerz, den diese verursachte, war schlimmer als jede körperliche Pein, die er jemals empfunden hatte. Ein gequälter, tierischer Laut drang aus seiner Kehle, wurde jedoch sofort von der dominierenden Stille förmlich verschlungen.
Es galt nun, die Konsequenzen, die er sich selbst zuzuschreiben hatte, zu tragen…
„Menschen sterben nicht ohne Grund, Flúgar, alles geschieht so, wie es soll, und fügt sich dann zu dem, was ein Individuum ausmacht. Wer weiß, ob ich das wäre, was ich heute bin, wenn ich meinen Vater gekannt und meine Mutter nicht gestorben wäre…“
Mit einer betont liebevollen Geste fuhr sie ihm durch die langen bläulichen Haare, bedachte den Dämon mit einem milden Blick. Er bedauerte offensichtlich sein vergangenes Handeln, gegebenenfalls schämte er sich sogar dafür.
Natürlich schmerzte sie die Überlegung sehr, dass Flúgar ihrem Vater, und so letztendlich auch ihrer Mutter, den Tod beschieden hatte, aber sie würde nichts erreichen, wenn sie ihn hasste, verabscheute oder sich an ihm rächte. Menschen starben – unter Umständen wäre sie so wie Soreiyu geworden, hätten ihre Eltern längere Zeit gelebt, und das war etwas, das sie sich nicht einmal vorstellen wollte. Am Ende wäre sie zu einem Menschen geworden, der ohne großen Unterschied in der allgemeinen Meute unterging, der sich um nichts scherte als um sich selbst…
Zumindest war es ihnen vergönnt, samt ihrer Seele ins Jenseits einzugehen; hätte ihr Vater den Loftsdreki getötet, wären die Folgen fataler gewesen.
„Ich kann nicht gutheißen, dass du dir anmaßt, darüber bestimmen zu dürfen, wann das Leben eines Wesens endet, aber ich weiß auch, dass du nicht grundlos tötest. Es ist mir absolut nicht gleichgültig, und ich werde es nicht vergessen, aber… es ändert nichts Entscheidendes an meiner Einstellung zu dir…“
Flúgar wäre nicht in der Lage gewesen in Worte zu fassen, welche Erleichterung ihn in diesem Moment ergriff. Jeder andere Mensch hätte ihm nach einem solchen Geständnis Rache geschworen, wäre auf der Stelle blindlings auf ihn losgestürzt oder hätte ihm zumindest die hasserfülltesten Beschimpfungen an den Kopf geworfen. Midoriko jedoch…
Verstohlen betrachtete er sie aus den Augenwinkeln. Ein Mensch, eine Menschenfrau, die es ihm vergab, dass er ihre Eltern in die nächste Welt geschickt hatte…?
„Bleibst du…“
Die Priesterin lächelte, wuschelte dem Loftedreki neckisch durch den Schopf.
„Idiot, wo soll ich denn hingehen? Sicher bleibe ich.“

›~ • ~‹

***>>>**Kapitel 29:**
>“Die Frist ist abgelaufen, der Weg führt zurück in die Kälte des Gebirges. Doch dort, wo das Werk dunkler Energien ersichtlich wird, kehrt sich der Wille des vermeintlich Eigenen entgegen. Ob die Reinigung eines Menschen allerdings das bewirkt, was man sich erhofft, bleibt ungewiss…“
*» **Hreinsun**